

# LIEBE LESERIN, LIEBER LESER,

Wohl kaum ein Lebensbereich wird so stark von Zuwanderung geprägt wie das Gesundheitswesen in Deutschland und der Schweiz. 60 000 Ärztinnen und Ärzte mit ausländischem Pass arbeiten in Deutschland, der Anteil hat sich seit 1993 versechsfacht. Allein aus Syrien sind 6100 Mediziner gekommen. 244 000 Pflegende aus dem Ausland halten das deutsche Gesundheitswesen aufrecht. Auch darum zeigen sich die Verbände im Gesundheitswesen besorgt über zunehmenden Hass und Hetze und forderten im März die Wählerinnen und Wähler in Deutschland auf, bei Wahlen für ein weltoffenes Land zu stimmen und fremdenfeindlichen Einstellungen entgegenzutreten.

Die Vielfalt der Mitarbeiterschaft ist Chance und Herausforderung zugleich: Chance, weil auch die Patientinnen und Patienten einen immer bunteren kulturellen Hintergrund haben; Herausforderung, weil die Verständigung über die Grenzen von Sprache und Kultur hinweg anstrengend ist.

Die kulturelle Vielfalt spiegelt sich in unseren Kliniken, Praxen und Heimen wider. Sie lenkt aber auch den Blick auf die Welt außerhalb Deutschlands und der Europäischen Gemeinschaft. So wie die in der Türkei, in Russland oder in Syrien ausgebildeten Ärzte in Europa für die Versorgung von Kranken Verantwortung übernehmen, trägt auch Europa Verantwortung für die Gesundheitsversorgung in anderen Teilen der Welt.

Interkulturelle Kompetenz und gemeinsam getragene Verantwortung lassen sich besonders gut in der Kirche einüben, die von ihrer Anlage her interkulturell ausgerichtet ist. Denn nicht zuletzt zeugen viele Texte der Bibel von einer großen Wertschätzung den Menschen gegenüber, die aus anderen Kulturen kommen.

Eines der großen Probleme von ausländischen Fachkräften, die nach Deutschland oder in die Schweiz kommen, ist die Einsamkeit. Könnte das ein Beitrag der Kirchen zur Stärkung des Gesundheitswesens sein, wenn sie Menschen Heimat bietet, die hier noch keine Wurzeln geschlagen haben?

Auch unsere Patienten zeigen eine zunehmende multikulturelle Zusammensetzung. Wie kann es gelingen, sie in ihrem Krankheitserleben möglichst gut zu verstehen und zu begleiten? Und wie können wir als Gesundheitsfachleute auch in diesen zwischenmenschlichen Begegnungen Gottes Segen erfahren?

Ob in Gesundheitswesen oder Gemeinde – die Vielfalt der Kulturen kann neben Herausforderungen auch große Bereicherung mit sich bringen! ■

*Ihre Hans-Arved Willberg und  
Dorothee Deuker*



**Dr. phil. Hans-Arved Willberg,**  
Sozial- und Verhaltenswissen-  
schaftler, Karlsruhe



**Dr. med. Dorothee Deuker,**  
Fachärztin für Psychiatrie und  
Psychotherapie, Mülheim an  
der Ruhr

## GEDANKEN ZUM TITELBILD

### ANDERE LÄNDER – ANDERE SITTEN

In Sachen kulturelle Vielfalt ist das Gesundheitswesen in Deutschland und der Schweiz der allgemeinen Gesellschaft weit voraus. Ob Pflegeheime oder Krankenhaus, ambulante Pflege oder Tagespflege, hier sind Mitarbeitende aus 20 Nationen keine Seltenheit. Andernfalls müssten Kliniken ihren Betrieb einstellen, wenn nicht Medizinerinnen und Mediziner aus aller Welt und Pflegende mit vielerlei Muttersprachen den Dienstplan aufrecht erhielten. Die Vielfalt ist nicht nur eine willkommene Antwort auf den überall bestehenden Fachkräftemangel, sondern auch eine große Ressource an Perspektiven, Fachlichkeit und kulturellem Verständnis. Natürlich ist sie auch eine Herausforderung. Nicht immer gestaltet sich das Miteinander so fröhlich und gelassen, wie auf dem Titelbild. „Andere Länder, andere Sitten“ heißt es so schön und da liegen die Nerven schon einmal blank, wenn es z.B. in der Notfallambulanz schnell gehen muss und der neue Kollege das noch anders gewöhnt ist. Im Interview mit einer Heimleiterin werden Sie lesen: „Ich sehe es als meinen Führungsauftrag, das bunte, multikulturelle Team so zu gestalten, dass das Miteinander gelingt und Bewohner und Team bestmöglich voneinander profitieren.“ Vielfalt verändert unsere Einrichtungs- und Dienstkultur. Denn Vielfalt ist das Markenzeichen Gottes. ■

**Frank Fornaçon**

